

Rez. PRIETZ, Chronistik

PRIETZ, Frank Ulrich, Das Mittelalter im Dienst der Reformation. Die Chronica Carions und Melanchthons von 1532, Stuttgart 2014, 707 S, 1 CD.

Frank Ulrich PRIETZ hat mit seiner Dissertation eine außerordentlich bemerkenswerte Leistung vollbracht.* Sein Werk ist innovativ, materialgesättigt und facettenreich. Eigentlich enthält es drei Schichten: In erster Linie behandelt PRIETZ das *Chronicon Carionis*, einen humanistisch geprägten Versuch, Weltgeschichte im Horizont der reformatorischen Selbstverortung zu schreiben. Heilsgeschichte und pagane Geschichte sollen darin chronographisch gefaßt werden. Das umfängliche Werk ist von Freude an Zahlen ebenso geprägt wie von weitreichender humanistischer Gelehrsamkeit. Namengebend für die Chronik ist der aus Bietigheim stammende brandenburgische Hofastronom JOHANNES CARION (1499 - 1537). Aber schon lange war in der Forschung bekannt, daß auch MELANCHTHON an Abfassung und Redaktion mitgewirkt hat. Gegenüber den meist in die Wissenschaftskultur des 19. Jahrhunderts zurückreichenden Versuchen, die Hände der Autoren klar zu scheiden und einzelne Teile diesem oder jenem zuzuweisen, bietet nun PRIETZ – man kann sagen: endlich! – einen moderneren Ansatz: Er redet von „Teamarbeit“ zwischen CARION und MELANCHTHON – und macht damit zugleich deutlich, daß auch für sein Buch gilt, was er für Historiographie insgesamt statuiert: Sie ist nicht immer nur als Interpretation der Vergangenheit, sondern auch der jeweiligen Gegenwart zu verstehen – in der eben Teamarbeit ein mindestens ebenso plausibles Modell geworden ist wie der Einzelautor.

In seinen theoretischen Überlegungen schließt sich PRIETZ einer Formulierung HELMUT BEUMANNs an, wonach Historiographie „Selbstinterpretation des Zeitalters“ ist. Er macht diese allgemeine Überlegung konkret an dem Humanisten CARION fest, der mit dem Blick in die Vergangenheit zugleich Gegenwart und Zukunft meint. Vor diesem Hintergrund arbeitet PRIETZ die Endzeiterwartung als eigentlichen Horizont von CARIONS Arbeit aus – das *Chronicon* wird

* Laudatio, gehalten am 21. Oktober 2014, im Lesesaal von Archiv und Zentralbibliothek der Evangelischen Landeskirche in Württemberg zu Stuttgart bei der öffentlichen Präsentation des Buches. Der Vortragsstil wurde beibehalten.

so zu einem typischen Zeugnis lutherischer Mentalität im XVI. Jahrhundert, die von dem Bewußtsein einer Nähe des Endes durchdrungen war.

In einer zweiten Schicht geht es, der Titel sagt es, um das Mittelalter. Die Erforschung der Mittelalterpassagen der ohnehin bislang noch wenig analysierten Chronik CARIONS muß absolutes Neuland beschreiten: Da MELANCHTHON'S Bearbeitung 1560 mit KARL DEM GROßEN abbrach, hatte man vor PRIETZ die mittelalterliche Zeit nicht mehr für interessant befunden und daher praktisch gar nicht in den Fokus genommen. Ohnehin begann die klassische Abwertung des Mittelalters als einer finsternen Zeit zwischen Altertum und Reformation schon im XVI. Jahrhundert. Allerdings hat die jüngere Forschung – insbesondere Martina HARTMANN zu FLACIUS ILLYRICUS – einseitige Deutungen destruiert. Es gab auch im reformatorischen Humanismus gelehrte Bemühungen um das Mittelalter. In diesen Horizont ordnet PRIETZ nun CARION ein. Dessen Quellen hat er mit beeindruckender Sorgfalt erschlossen. Er hat eine Fülle einschlägigen Materials, das CARION nachweislich verwendet hat oder verwendet haben könnte, zutage gefördert. Exemplarisch mag für die Sorgfalt seiner Argumentation seine Recherche nach einem Brief Heinrichs IV. stehen, von der es in der Chronik heißt, er sei „noch erhalten“. Diese Bemerkung muß aber nicht, wie es sich *prima facie* liest, bedeuten, daß der Autor den Brief vor Augen hatte, sondern er kann ihm wiederum durch eine andere Chronik bekannt gemacht worden sein. Wer nun hierzu von PRIETZ eindeutige Entscheidungen erwartet, wird enttäuscht – er ist viel zu sorgfältig und im positiven Sinne skrupulös, um solche Fragen einfach mit einem Ja oder Nein zu beantworten: Er wägt Argumente ab – und läßt die Frage gegebenenfalls auch einmal offen. So wird das Material an keiner Stelle um seiner selbst willen aufgeführt, sondern stets gewichtet und gewogen: Der Aufzählung, *was* CARION benutzt hat, folgt eine sorgfältige Analyse dessen, *wie* er seine Vorlagen aufgegriffen und bearbeitet hat. Nur so ist tatsächlich seine Autorperspektive zu ermessen – die Mühe, der sich der Interpret hierfür unterziehen mußte, ist allerdings immens.

Die dritte Schicht von PRIETZ' Arbeit schließlich bildet die Rezeption der Chronik. Das betrifft zum einen die explizite Aufnahme des Textes. PRIETZ geht die vielen Erwähnungen der Carionschronik im 16. Jahrhundert durch und macht so deutlich, daß hier im Grunde ein Hausbuch des Luthertums entstanden war – was man auch vielfach in Flugschriften anhand der CARION folgenden Datierung nachvollziehen kann. Noch bedeutsamer für die weitere Forschung ist die Erschließung der Entstehungsgeschichte des Textes, die sich ihrerseits als Rezeption der ursprünglichen Fassung von 1532 verstehen läßt. Um diese Forschung auf eine sichere

Basis zu stellen, muß freilich erst – was bislang noch nicht erfolgt war – gesichert werden, welches der Erstdruck ist. PRIETZ gelingt erstmals der Nachweis der Wittenberger *Editio princeps* aus dem Jahre 1532. Hierzu dienen ihm ein sorgfältiger Textvergleich sowie die sogenannte Fingerprintmethode. Im Ergebnis erreicht er so eine extrem hohe Präzision für die Zuordnung der frühen Exemplare der *Chronica*. Deren weiteren Drucken geht er dann sorgfältig text- und redaktionsgeschichtlich nach. Wer erahnen will, was er hier geleistet hat, muß sich die schiere Menge vor Augen halten: PRIETZ hat fünfzig Ausgaben der Chronik in sechzig Exemplaren untersucht! Und er hat dabei herausarbeiten können, daß schon im Jahre 1532 eine massive Überarbeitung in einer handlichen Oktavausgabe erfolgte. Dies ist eine grundlegend neue Erkenntnis. Daß MELANCHTHON und PEUCER dann 1558-1562 noch einmal eine gründliche Bearbeitung vorgenommen haben, war hingegen schon bekannt, wird nun aber im Detail erfaßt und beschrieben. Wiederum sei nur ein Beispiel für PRIETZ' minutiöse Untersuchung genannt: Er kann zeigen, wie die Liste bedeutendster deutscher Herrscher durch die zunächst nicht genannten Stauferkaiser FRIEDRICH I. und FRIEDRICH II. ergänzt wurde. Seine Erklärung hierfür, daß in deren kritischer Stellung zum Papsttum auch ein positiver Rückhalt für die Reformation aus der Geschichte heraus gesucht wurde, ist einleuchtend und läßt etwas von seinem methodischen Zugriff, in der Vergangenheitsbetrachtung die Gegenwartssicht zu suchen, erahnen.

Die Aufgabenstellung für die vorliegenden Zeilen lautete: eine „Laudatio“ zu verfassen: ein Lob. Das ist angesichts dieses beeindruckenden Werkes kein schwieriges Unterfangen, soll aber abschließend noch einmal strukturiert werden:

Als erstes ist ein unbändiger Fleiß zu loben. Man kann kaum glauben, woher PRIETZ die Zeit genommen hat, all dies zu lesen: Schon allein die vielen Auflagen von CARION selbst stellen ein massives Œuvre dar, hinzu kommen noch die von ihm benutzten Quellen. All dies geschieht, ungeachtet der gewaltigen Menge, mit exzeptioneller Sorgfalt. Das bedeutet auch: Hier werden Quellen nicht nur komfortabel mit Suchmaschinen durchforstet, sondern PRIETZ hat seine Quellen tatsächlich umfassend gelesen und ins Gespräch mit der Lektüre CARIONS gebracht. Schließlich zeichnet ihn, wie schon angedeutet, eine beeindruckende Vorsicht aus. PRIETZ hätte allen Grund, seine Ergebnisse im Brustton der Überzeugung zu präsentieren, aber jedes Urteil, das er fällt, wird in alle erdenklichen Richtungen abgewogen. PRIETZ bietet nicht schnelle Thesen, sondern sorgfältige Erwägungen. Manchmal muß man das, was er behaupten

will, in langen Textpassagen suchen – und wird dadurch belohnt, daß man *en passant* mitbekommt, wie eine sorgfältige historische Argumentation aussieht.

Summa Summarum: Was hier vorliegt, stellt einen großen Sprung in unserer Kenntnis CARIONS, aber auch der Chronistik des XVI. Jahrhunderts insgesamt dar. Dem Autor schulden wir Dank, daß er die Forschung durch ein solches Opus bereichert hat!

Volker Leppin